

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 95 (1986)

Rubrik: Wissenschaftliche Tätigkeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wissenschaftliche Tätigkeit

Im Zeichneratelier der Sektion für Ur- und Frühgeschichte wurde an der Bereitstellung der Planvorlagen für den Bildteil zum Band über das Siedlungswesen von Egolzwil 4 gearbeitet; als aussergewöhnlich aufwendig erwies sich die Herstellung von Faltplänen nach Material- (Rohstoff-) Kategorien. Die zeichnerische Aufnahme des Fundinventars aus der bronzezeitlichen Höhsiedlung Cresta bei Cazis GR wurde fortgesetzt.

Im Rahmen der Bergbauforschung fanden einige ausgedehnte Geländebegehungen im Oberhalbstein und in Avers statt. Die Ausgrabungen in Egolzwil 3 im Wauwilermoos bildeten einen der forschungsmässigen Schwerpunkte der urgeschichtlichen Abteilung (siehe S. 51 ff.).

Herr Dr. R. Wyss nahm als Mitglied der Archäologiekommission des Kantons Zürich an mehreren Sitzungen teil, ebenso wie an solchen der begleitenden Arbeitsgruppe für das «Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz». An der Albert Ludwigs-Universität in Freiburg i. Br. hielt er auf Einladung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte einen Vortrag über «Archäologie der Kupfererz-Gewinnung in den Schweizer Alpen», und vor der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft Basel sprach er über «Neue Forschungen und Ausgrabungen im Wauwilermoos». Ferner nahm er, auf Einladung des Museums in Voivodina der Philosophischen Fakultät von Novi Sad und des Archäologischen sowie Balkanologischen Instituts der Serbischen Akademie der Wissenschaften in Belgrad, teil an einem internationalen Symposium in Ruma, das aus Anlass der Beendigung der 25jährigen Forschungen in der Tell-Siedlung von Gomolava an der Save stattfand; er hielt ein Referat über «Jungsteinzeitliche Bauerndörfer im Wauwilermoos –



Abb. 67. Jugendstil-Ameublement. Von Alfred Anklin, Basel. Gezeigt an der Basler Gewerbe-Ausstellung 1901. (S. 26, 69, 78)

Abb. 68 und 69. Jugendstil-Ameublement. Von Alfred Anklin, Basel. 1901. (S. 26, 69, 78)



Neuere Forschungs- und Grabungsergebnisse». Im Wauwilermoos leitete Dr. Wyss während sechs Wochen die zweite Grabungsetappe in Egolzwil 3 (siehe S. 51 ff.).

Herr Dr. R. Degen vertrat das Museum im Stiftungsrat Pro Octoduro in Martigny VS. Auf Einladung des Erziehungsdepartements des Kantons Wallis wirkte er im Komitee der grossen und vielbeachteten Ausstellung «Le Valais avant l'histoire / Das Wallis vor der Geschichte» mit, welche im Verlauf des Jahres in Sitten eröffnet werden konnte.

Herr M. Höneisen befasste sich mit magdalénienzeitlichen Kulturgruppen und ihren materiellen Erscheinungsformen. Im Zusammenhang mit Vorbereitungen für eine grössere Ausstellung über das Thema «Der Mensch im Eiszeitalter» besuchte er mehrere Museen des Inlands. Auch nahm er teil an der Hugo-Obermeier-Tagung in Freiburg i. Ü. und berichtete über das «Kesslerloch – Eine Magdalénienstation in der Nordschweiz. Neuere Untersuchungen». Ferner wohnte er der Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte in Schaffhausen bei und nahm am «Colloque interrégional sur le Néolithique» in Metz teil. Im Basler Zirkel der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte hielt er einen Vortrag zum Thema «Kesslerloch und Schweizersbild. Schicksal und Bedeutung zweier jungpaläolithischer Stationen in der Nordschweiz». Als Exkursionsleiter des Zürcher Zirkels der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte organisierte er die Besichtigung einer Unterwassergrabung am Greifensee und der Ausstellung in Sitten VS, «Le Valais avant l'histoire / Das Wallis vor der Geschichte»; ausserdem wurden im Rahmen einer dreitägigen Exkursion ur- und frühgeschichtliche Fundstätten im Burgund besucht. In Biel wirkte er mit an einem von der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte organisierten Lehrerfortbildungskurs zur Ur- und Frühgeschichte unseres Landes und im Landesmuseum an einem Prüfungsvorbereitungskurs für Grabungstechniker.

Herr J. Elmer war beteiligt an einer vom Anorganisch-Chemischen Institut der Universität Zürich organisierten Veranstaltung über Eisenkonservierung mittels Plasmamethode, welche sich an Konservierungsfachleute aus dem In- und Ausland richtete, sowie an einem ähnlichen, für Restauratoren und Praktikanten des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz konzipierten Kurs.

Herr Dr. H.-U. Geiger nahm am 9. Internationalen Kongress für Wirtschaftsgeschichte in Bern sowie am 10. Internationalen Numismatikerkongress in London teil, wo er ein Referat über «Coin Hoards in Switzerland: Problems of their Recording and Interpretation» hielt. Im Zusammenhang mit der Ausstellung «Zürcher Geld» im Historischen Museum Basel gab er eine Führung zum Thema «Die Münzprägung in Zürich vom 10. bis zum 12. Jahrhundert», und mit einem Vortrag über «Zürichs Münzpolitik im 16. Jahrhundert» vertrat er die Schweiz am 21. Süddeutschen Münzsammlertreffen in Karlsruhe. Sein Numismatisches Kolloquium an der Universität Zürich hatte im Wintersemester 1986/87 die Münzgeschichte von Byzanz zum Thema.

Das unter der Leitung von Herrn Dr. H.-U. Geiger stehende Nationalfondsprojekt «Fundmünzen der Schweiz» konnte mit Erfolg weitergeführt werden und wird im nächsten Jahr seinen Abschluss finden.

Prof. Dr. R. Schnyder hat die 1985 im Schweizerischen Landesmuseum gezeigte Ausstellung «Die Schreiftafeln Karls des Grossen» in St. Gallen und in Chur (Rätisches Museum) eingerichtet und eröffnet. Stationen der von ihm für die Schweizerische Verkehrszentrale zusammengestellten Ausstellung «Schweizer Kunsthandwerk zwischen Gestern und Morgen» waren Lugano,



das Verkehrshaus Luzern, Solothurn und Winterthur. An der Jahresversammlung der Gesellschaft der Keramik-Freunde der Schweiz in Delsberg sprach er über «Keramik aus dem Gebiet des Kantons Jura». Verpflichtungen führten ihn nach Frechen bei Köln, wo er dem Gremium angehörte, das die dort im Keramion gezeigte Ausstellung «Europäische Keramik der Gegenwart» vorbereitet hatte, ferner nach Mino (Japan), wo er Mitglied der Jury des ersten in Japan durchgeführten internationalen Keramikwettbewerbs war. Als Präsident der Académie Internationale de la Céramique hatte er deren Kongress in Madrid und in Valencia zu leiten. Seiner Lehrverpflichtung an der Universität kam er mit der Vorlesung und Übung «Wir bauen ein Museum» nach, wobei vor allem Fragen zur Sprache kamen, die sich in Verbindung mit der Errichtung der Zweigstelle des Landesmuseums in der Westschweiz auf Schloss Prangins stellen.

Als Vorstandsmitglied des Verbandes der Museen der Schweiz nahm Herr B. Schüle an drei Sitzungen und der Generalversammlung in Luzern teil. Er vertritt das Landesmuseum in der Arbeitsgruppe zur Planung des Museums Rheinau, die zweimal zusammentrat.

Zum Studium des Möbelschaffens um 1800 besuchte Herr P. Ringger die Ausstellung «Christoph Hopfengärtner und Valentin Sonnenschein» im Schloss

Abb. 70. Bergkristall-Standleuchter. Paris.
Um 1730. Höhe 80,5 cm. (S. 26, 69, 78)

Jegenstorf BE. Anlässlich der einwöchigen Fachtagung für Möbel- und Geräterestauratoren der AdR in Frankfurt a. M. konnte er sich mit den berühmten Frankfurter Wellenschränken befassen und sie mit den Zürcher Wellenmöbeln vergleichen. «Holzschädlinge erkennen und bekämpfen» war das Thema einer Fachtagung im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 16 in der EMPA St. Gallen.

Frau Ch. de Schoulepnikoff nahm als Mitglied des Exekutivbüros von ICOM-Schweiz an zwei Sitzungen dieses Gremiums sowie an der ICOM-Generalversammlung teil. Sie war überdies mitverantwortlich bei der Erarbeitung des definitiven audiovisuellen Programms von ICOM-Schweiz zur Verbesserung der Ausbildung von Museumsaufsehern. Es umfasst neben einer gedruckten Broschüre 67 Diapositive und eine deutsch, französisch oder italienisch besprochene Tonbandkassette von 18 Minuten Dauer. Das Werk ist den Mitgliedern an der genannten Jahrestagung vom 5./6. September in Luzern erstmals vorgestellt worden.

Anlässlich eines Aufenthaltes in Paris studierte Dr. M. Senn die Bestände des Musée de l'Armée, in denen sich einige interessante Schweizer Objekte befinden. Ausserdem nahm er an einem von der Schweizerischen Gesellschaft für Historische Waffen- und Rüstungskunde organisierten Studientag im Museum Altes Zeughaus in Solothurn teil, an welchem verschiedene waffenhistorische Themen erörtert wurden.

Frau S. Pallmert weilte während zweier Wochen in Lyon als Teilnehmerin am zweiten Teil der Session technique des Centre international d'étude des textiles anciens zur Einführung in die Gewebeanalyse.

In einem mehrtägigen Kurs am Anorganisch-Chemischen Institut der Universität Zürich wurde Herr H. Rothacher mit der Konservierungsmethode für Bodenfunde aus Eisen mittels Plasmamethode vertraut gemacht. Zudem nahm er zusammen mit den Herren J. Mathys, U. Heusser und P. Mäder am 2. Teil des international beschickten Kunststoff-Seminars in Bern teil.

Bei der Vorbereitung dieses Seminars arbeitete Herr Mäder selber aktiv mit. Desgleichen wirkte er bei der Redaktion und den Publikationen des Schweizerischen Verbandes für Konservierung und Restaurierung mit und nahm an dessen Vorstandssitzungen teil. Zusammen mit Frau S. Lange gab er im Jahrbuch «Vexilla Helvetica 1986» den 6. Teil des Luzerner Fahnenbuchs heraus.

Frau S. Lange besuchte das neueingerichtete Textilrestaurierungsatelier des Kunstgewerbemuseums in Berlin und pflegte den Kontakt mit den dortigen Fachkollegen.

Frau U. Blumer besuchte einen zweiteiligen Mikroskopiekurs in der Textildachschule Wattwil.

Herr Dr. L. Wüthrich übernahm das Präsidium der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, deren reicher Bestand, vor allem an zürcherischen Altertümern, das Landesmuseum seit seiner Gründung als ständige Leihgaben verwaltet. In Budapest leitete er eine 5tägige Sitzung der ICOM/CIDOC-Arbeitsgruppe «Terminologie». Mit Vertretern aus 15 verschiedenen Sprachgebieten Europas und Amerikas wurden dabei die letzten redaktionellen Arbeiten für das im Frühjahr 1987 erscheinende «Dictionarium Museologicum» beendet. In Basel beteiligte er sich an einem Kolloquium über Konrad Witz zu Ehren des 90 Jahre alt gewordenen Kunsthistorikers Joseph Gantner; die dabei gehaltenen Referate werden in der «Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte» (ZAK) zum Abdruck kommen. Zum gleichen Zweck, d. h. zur Übernahme der Tagungsakten für die ZAK, verfolgte er das in Neuenburg unter dem Titel «La Suisse s'expose» durchgeführte Kolloquium

71



76



72



77



78



73



79



Abb. 71. Siegelstempel des Dominikanerinnen-Klosters St. Katharinenthal bei Diessenhofen TG. Silber, Holz. Ende 17. Jh. Nat. Grösse. (S. 28 f., 70)

Abb. 72. Siegelstempel der Zunft Rheinau ZH. Messing. 1699. Nat. Grösse. (S. 29, 70)

Abb. 73. Siegelstempel des Tobias Hurter SH. Silber, Eisen. Ende 17. Jh. Nat. Grösse. (S. 29)

Abb. 74. Siegelstempel des Gottlieb Ludwig Effinger (1726–1806). Silber, Eisen. Mitte 18. Jh. Nat. Grösse. (S. 29, 70)

Abb. 75. Siegelstempel des Unterstatthalters des Distrikts Zürich aus der Zeit der Helvetischen Republik. Messing, Holz. 1798–1803. Nat. Grösse. (S. 29, 70)

74



80



Abb. 76. Siegelstempel-Büchse mit Wappen Hirzel ZH. Silber. 1. Hälfte 18. Jh. Nat. Grösse. (S. 29, 70)

Abb. 77. Siegelstempel-Büchse mit Wappen Steiner ZH. Silber. Um 1700. Nat. Grösse. (S. 29, 70)

Abb. 78. Siegelstempel-Büchse mit Wappen Schmid von Uri. Silber. 1. Hälfte 18. Jh. Nat. Grösse. (S. 29, 70)

75



81

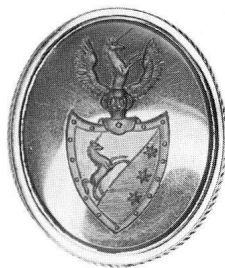


Abb. 79. Siegelstempel-Büchse mit Wappen Kaufmann ZH. Silber. 1. Hälfte 18. Jh. Nat. Grösse. (S. 29)

Abb. 80. Berlocke mit Wappen Gessner ZH. Gold. Ende 18. Jh. Nat. Grösse. (S. 29, 70)

Abb. 81. Berlocke mit Wappen Tobler von Tobel ZH. Gold, Karneol. Anf. 19. Jh. Nat. Grösse. (S. 29, 70)

der Vereinigung der Kunsthistoriker in der Schweiz. In Bern wohnte er einer Tagung von ICOM-Suisse bei, an der Probleme der Einführung der EDV im Museumswesen erörtert wurden. Mit dem erst seit einigen Jahren bestehenden Kreis der «Leiter von Graphischen Sammlungen in der Schweiz» traf sich Dr. Wüthrich anlässlich einer Tagung in Chur.

Die Mitglieder des Ateliers für Skulpturen- und Gemälderestaurierung hatten Gelegenheit, sich an der Tagung der schweizerischen Restauratoren in Lausanne und am 2. Teil des in Bern abgehaltenen Kunststoff-Seminars neue Informationen zu holen. Überdies besuchte die Leiterin des Restaurierungsateliers Frau G. Teoh die Tagung des Deutschen Restauratoren-Verbandes auf der Reichenau, und die Gemälderestauratorin Frau R. Knopf nahm an einem wissenschaftlichen Photographiekurs in Tübingen teil.

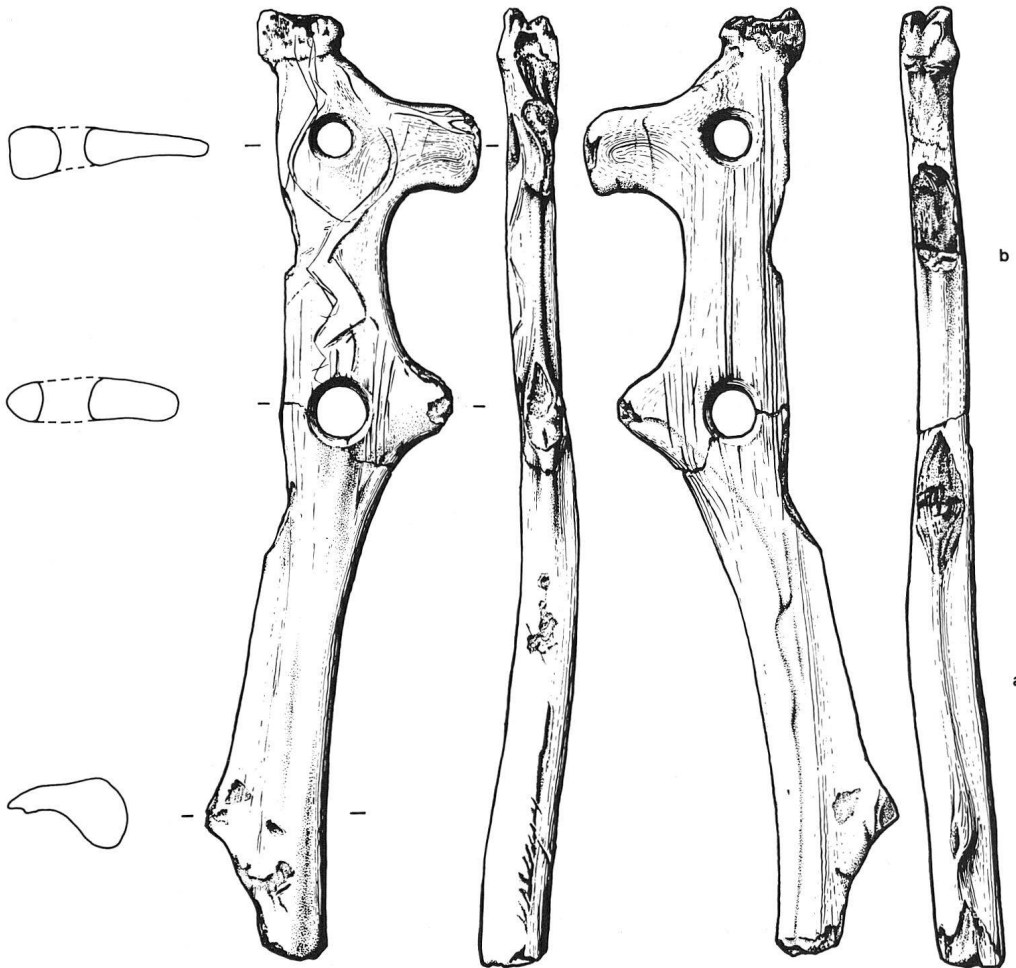
Das Atelier für Skulpturen- und Gemälderestaurierung beschäftigte einen Stagiaire und zwei Praktikantinnen. Zu ihrer Ausbildung veranstaltete es zusammen mit dem Chemisch-Physikalischen Labor zwei Kurse für naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden und Vergoldertechniken.

Herr H. Obrist liess sich am frisch eingerichteten Papierrestaurierungsatelier des Bundesarchivs in Bern über ein neues, geschlossenes System einer Chlordioxyd-Vergasungsanlage und über verbesserte Methoden bei der Entsäuerung von Manuskripten orientieren.

Herr U. Heusser vertrat das Landesmuseum an einem Kolloquium des «Corpus Vitrearum Medii Aevi» in Königsfelden anlässlich der Wiedereinsetzung der gotischen Glasscheiben in die Chorfenster der Klosterkirche.

Archäologische Untersuchungen

Das Schweizerische Landesmuseum besitzt von der bekannten Rentierjägerstation Kesslerloch bei Thayngen (Kanton Schaffhausen) Fundgegenstände aus den Grabungen von Konrad Merk (1873/74) und Jakob Heierli (1902/03). Um die Ausgrabungen zu finanzieren, sind die Funde damals lotweise im In- und Ausland verkauft worden. Das reiche Fundmaterial wird somit heute in nicht weniger als etwa zwanzig Sammlungen aufbewahrt – ein Umstand, der dafür mitverantwortlich ist, dass bis heute eine Gesamtvorlage des interessanten Fundinventars aus dem Kesslerloch leider ausblieb. Im Rahmen einer begonnenen Neubearbeitung der alten Bestände durch Herrn M. Höneisen wurde auch versucht, Fragmente aus den verschiedenen Grabungskampagnen und den unterschiedlichen Sammlungen wieder zusammenzusetzen, was überraschenderweise in manchen Fällen gelungen ist. In diesem Zusammenhang konnte ein eher unscheinbares Rentier-Stangenfragment aus der Sammlung des Landesmuseums mit einem sehr bedeutenden Stück mit Ritzzeichnung des Rosgartenmuseums Konstanz zusammengepasst werden (Abb. 82). Bei dem jetzt wieder vollständigen Stück handelt es sich um einen Doppel-Lochstab, hergestellt aus einer schädelechten Rengeweihsstange. Noch gut erkennbar sind die Reste des Schädelansatzes und Teile der abgehenden Aug-, Eis- und Hintersprosse. Während der obere Stangenteil oberflächlich rauh belassen worden ist, zeigt der untere Teil deutlich Spuren einer feinen flächigen Überarbeitung, die vor Anbringung der Durchlochungen erfolgte. Die angebrachte Ritzzeichnung stellt eine aufrecht stehende Figur, halb Tier, halb Mensch, dar. Kopf und untere Beinpartie sind bei der Figur, wie allgemein üblich im späteren Magdalénien, nicht weiter ausgeführt. Gut, wenn auch schematisiert wiedergegeben, sind dagegen Oberschenkel, Gesäss- und Brustpartie zu erkennen. Den Kopfbereich krönt offensichtlich ein Geweih,



als aufsteigende Doppellinien dargestellt. Ein Ast endet auf der Augsprosse in einer Art Geweihschaukel. Ähnliche Figuren finden sich im frankokantabrischen Raum, die dort oft als Schamanendarstellungen interpretiert werden. Ohne die tierischen Attribute erinnert unsere Figur aber auch an magdalénienzeitliche Frauendarstellungen, wie sie etwa vom Petersfels in Süddeutschland oder von Gönnersdorf im Rheinland bekannt geworden sind.

Abb. 82. Zusammengesetzter Lochstab. Fundort: Thayngen SH, Kesslerloch. Fragment a: Landesmuseum, b: Rosgartenmuseum Konstanz. Massstab 1:2. Zeichnung: Beat Scheffold. (S. 50 f, 66)

Neue Ausgrabungen in Egolzwil 3, 1986

Das neue Forschungsunternehmen im Wauwilermoos nahm seinen Fortgang während einer zweiten sechswöchigen Flächengrabung; sie fiel in die Zeit vom 23. Juni bis 6. August, knüpfte an die letztjährige Untersuchung an und erfasste den landseitigen Teil des jungsteinzeitlichen Wohnplatzes. Die Grabung schloss drei Flächen ein: das Nord- und Ostfeld sowie eine Restfläche aus der Vorjahresgrabung und richtete sich nach dem Ergebnis vorgängig durchgeführter Bohrungen. In der Nordwest-Ecke des 22 m langen und 10 m breiten Nordfeldes konnte gerade noch der äusserste Pfosten der landseitigen Dorfeinfriedung erfasst werden (Abb. 83). Der Abstand zwischen ihr und dem eigentlichen, gegen den Rand hin stark ausdünnenden Pfahlfeld betrug 3 m, vergrösserte sich aber im östlichen Teil auf etwa 9 m, bedingt durch das Zurückspringen der Hausfirste. Die Pfosten des Zaunes standen in einer Reihe, und zwar in einem Abstand von 1,5 bis 2,5 m; teilweise handelte es sich um Stammhölzer mit Durchmesser bis zu 20 cm. Bei einem von ihnen gingen wir das Wagnis der Suche nach der Spitze ein, welche sich in 3 m Tiefe, unmit-

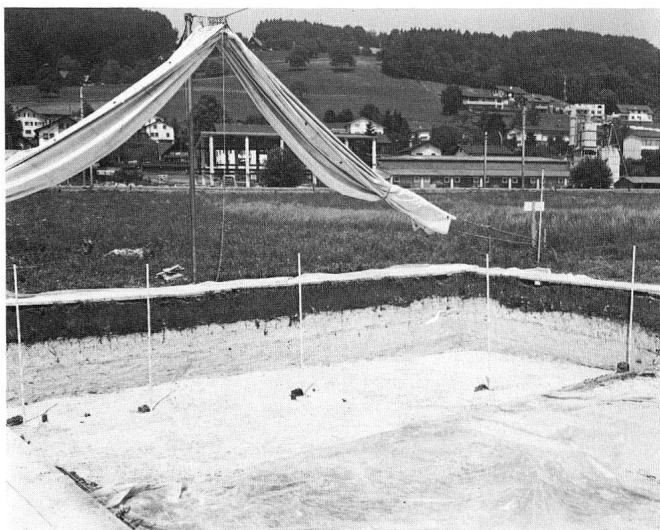


Abb. 83. Ausgrabung Egolzwil 3: Dorfzaun. Aus dem alten Seegrund hervorragende Pfahlköpfe der landseitigen Einfriedung, durch Jalons markiert. (S. 51 f.)

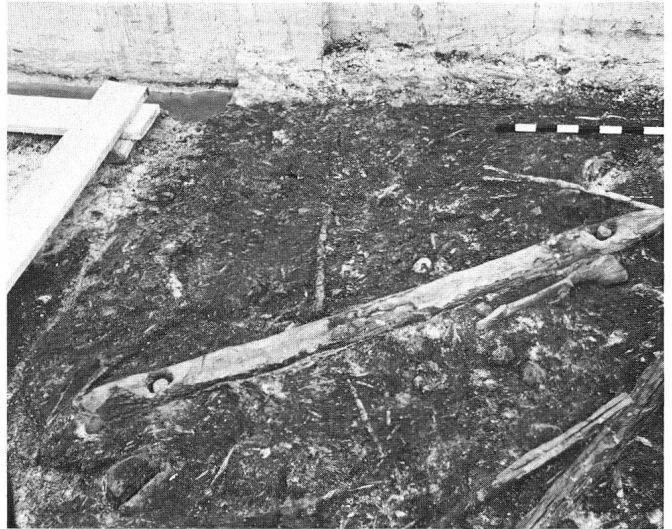
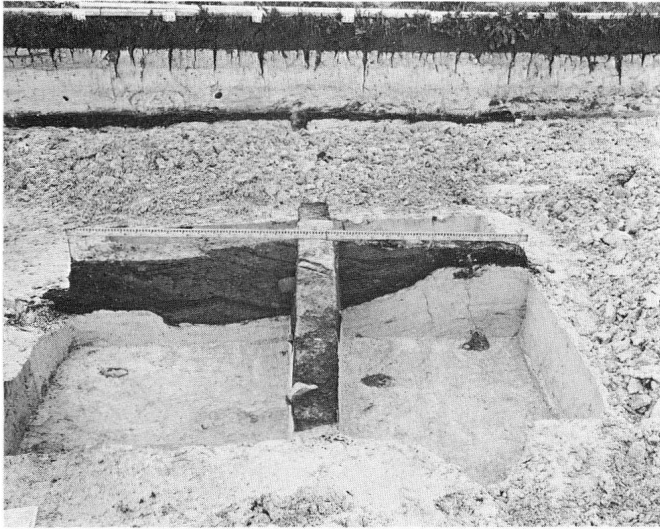


Abb. 84. Ausgrabung Egolzwil 3: Hausreste eines Beilklingenfabrikanten. Herd 4 im Querschnitt, umgeben von Kulturschicht. Daneben der alte Seegrund mit herausragenden Pfahlstümpfen. (S. 52 f.)

telbar über dem Seegrund glazialen Ursprungs fand. Eine derart massive Verankerung ist unüblich zumindest für einen gewöhnlichen Zaun und lässt eine Art Befestigung vermuten, ein Gedanke, der weiterverfolgt werden soll. In diesem Zusammenhang sei an die letztes Jahr freigelegte, gleichartige Begrenzung im Süden des Dorfes gegen den offenen See hin erinnert; hier lagen umgestürzte Teile des Zaunes, in welchem sich senkrecht eingeflochtene Stangen von über 2,5 m Länge bzw. Höhe fanden, die nicht unserer Vorstellung von einem gewöhnlichen Zaun entsprachen. Die Distanz zwischen see- und landseitiger Abschränkung beträgt etwa 40 m, das heisst rund das Doppelte aller bisher eindeutig erfassten Dorfanlagen jener Epoche. Vom Entscheid, ob diese beiden Zäune gleichzeitig erbaut wurden bzw. übereinstimmende Fälldaten aufweisen, hängt sehr viel ab für die Kenntnis und Beurteilung des in Egolzwil 3 vorliegenden Siedlungstyps.

Das Nordfeld war im wesentlichen charakterisiert durch einen ausgedehnten, sich deutlich als Hügel abzeichnenden Herdplatz von etwa 8 m² Fläche und eine grössere, mit diesem zusammenhängende Zahl von Pfählen des aufgehenden Hauses (Abb. 84); ferner eine von Kulturschicht und Fundgegenständen weitgehend freie Zone im nordöstlichen Umfeld dieses Gebäudes, was mit dem aus dem Pfahlfeld gewonnenen Bild übereinstimmt. Aus der westlichen Profilwand ragten zwei kleinere Herdstellen hervor; die eine davon fassten wir schon anlässlich der Vorjahresgrabung in ihrem südlichen Ausläufer in der Nordwest-Ecke der damaligen Grabungsfläche. Sie besteht aus fünf Platten, war also viermal erneuert worden und zeitigte starke Senkungserscheinungen.

Der grosse Herd in der Achse des nördlichen Grabungsfeldes erwies sich seiner Ausdehnung wegen erwartungsgemäss als Kompositum einer grösseren Zahl von Feuerplatten, die im Laufe der Zeit anlässlich baulicher Erneuerungen bald in horizontaler, bald in vertikaler Richtung aufgetragen worden sind. In einem kreuzförmig angelegten Schnitt durch das Zentrum des bis in die untere Seekreide reichenden Herdkomplexes war dieser Sachverhalt deutlich erkennbar (Abb. 85). Je nach Zählart liegen 8 bis 10 durch Kulturschicht und Beläge aus Rindenbahnen getrennte Feuerplatten vor. Das Ensemble der Schichtabfolge bildet einen der entscheidenden Anhaltspunkte für die Beurteilung der Benutzungsdauer des Hauses. Sein Grundriss sollte sich aus dem Pfahlgewirr, gestützt auf Holzartenbestimmungen und dendrochronologische Daten, ermitteln lassen. Die Mindestmasse des Gebäudes von 4 m auf 8 m erscheinen schon jetzt als gesicherte Grössen. Neben dem Haus lag eine



vorderendig gegabelte Stange von 4,6 m Länge, bei der es sich höchstwahrscheinlich um einen Firstträger aus einem 7 m bis 8 m langen Stammholz handeln dürfte. Mit diesem First gelang ein wichtiger Fund, stellt er doch eine Richtgrösse dar für die Berechnung der Dachschrägung (um 60 Grad). Neben diesem Bauelement kam ferner eine durch Pfähle tief in den Untergrund verankerte Bodenschwelle zum Vorschein, deren Funktion vorerst noch rätselhaft erscheint (Abb. 86). Aussergewöhnlich war der Fundreichtum auf dem fraglichen Hausplatz (Abb. 87). Vor allem Beilklingen und Trümmer von solchen sowie zwei kunstvoll durchbohrte Streitäxte aus Serpentin (Abb. 89) fanden sich mit annähernd 50 Einheiten in grösserer Zahl als insgesamt anlässlich der Grabungen von 1950 und 1952 in derselben Ufersiedlung. Auch massive, bis zu 70 cm lange Platten aus Sandstein mit Schliffdellen waren als weitere Zeugen der Steinbearbeitung im nördlichen Bereich des Hüttenplatzes vorhanden. Unmittelbar in Zusammenhang mit der Herstellung von Beilklingen können acht Klopffsteine gebracht werden; mit ihnen wurden die Rohformen durch Pickung des Felsgesteines erzielt. Als Hämmer hatten sie darüber hinaus auch andere Verwendungszwecke. All dies lässt den Werkplatz eines Fabrikanten von Beilklingen vermuten (Abb. 90). Zum Hausinventar gehörte auch eine stattliche Zahl von allerlei Handwerksgesetz aus Holz und Knochen sowie Feuerstein. Neu für die Egoizwiler Kultur waren hier unter anderem ein Hirschgeweihstangenabschnitt mit geschäfteter Mikrobeilklinge,

Abb. 85. Ausgrabung Egoizwil 3: Herd 4 im Kreuzschnitt in fortgeschrittenem Untersuchungsstadium, nach Abtragung der Kulturschicht, von O nach W. In der Grabungswand im Hintergrund zeichnet sich die Kulturschicht zwischen den Seeablagerungen aus Kreide als dunkles Band ab. (S. 52 f.)

Abb. 86. Ausgrabung Egoizwil 3: Nordfeld. Durch Pfosten im Untergrund verankertes Architekturstück unbekannter Zweckbestimmung. Unmittelbar davor vollständiger, der Kulturschicht aufliegender Beilschaft. (S. 53)

Abb. 87. Ausgrabung Egoizwil 3: Nordfeld. Erntegerät bzw. Dreschstock in situ, auf Kulturschicht. (S. 53)

Abb. 88. Ausgrabung Egoizwil 3: Restfeld mit Herd 2 in Kreuzschnitt und Teil eines Hausbodens aus Rindenbahnen. (S. 56)



Abb. 89. Ausgrabung Egolzwil 3: Nordfeld. Zwei Streitäxte aus Serpentin, aus dem Haus des Beilklingenfabrikanten. Die Präzisionsbohrungen konnten nur mit Hilfe eines entsprechenden Apparates bewerkstelligt werden. (S. 53)



als Zwischenfutter oder Handfassung, und eine grob gezähnte, für die Epoche der Jungsteinzeit charakteristische Harpune besonderer Prägung aus einer Geweihlamelle derselben Tierart. Sie erhärtet die zum Fund einer fein-gezähnten Knochenharpune mittelsteinzeitlicher Prägung gegebene Interpretation, wonach im Fundgut von Egolzwil 3 offensichtlich eine mesolithische Komponente vertreten ist.

Ein Erweiterungsschnitt vom Nordfeld in östlicher Richtung, genannt Ostfeld, zielte auf die Erfassung des Dorfzaunes ab, vorausgesetzt, dieser biege den Erwartungen entsprechend seewärts um. Diese Annahme traf nicht zu, so dass zur Lösung dieses Problems eine weitere Suchfläche aufgeschlossen werden muss. Hingegen kam nochmals ein Herdkomplex (5) von über 8 m² Fläche zum Vorschein, der in mancher Beziehung Ähnlichkeit mit Herd 4 im Nordfeld aufweist. Auf den Mittelpunkt bezogen, liegen die beiden Feuerplätze etwa 13,5 m auseinander. Zum Haus gehörige Pfosten stellten sich nur in geringer Zahl ein; entsprechend günstig sind die Voraussetzungen für die Gewinnung des Hausgrundrisses in einer Anschlussgrabung. Auch Herd 5 ist durch horizontale und vertikale Schichtaufträge zu einem eindrucklichen Gebilde von 2 bis 3 Tonnen Gewicht zusammengewachsen und im Bereich seines Schwerpunktes naturgemäss eingesunken. Das inhomogene Schichtgefüge macht das Erkennen der einzelnen Herdplatten, es handelt sich etwa um zehn, recht schwierig. In der Mitte des Feuerplatzes zeichnete sich über der alten Strandplatte eine Anhäufung abgestochener Torfklumpen ab, die absichtlich als Unterlage ausgebreitet worden waren. Massgebend für ihre Beurteilung sind vor allem Unterlagsteppiche aus Rindenbahnen, durch Hitzeeinwirkung gerötete Oberflächen der Herdplatten aus Lehm, dünne Bänder von Kulturschicht und ferner Zusammensetzung und Farbe der Feuerplatten. Ihre materialmässige Vielfalt legt den Schluss nahe, dass der Lehm aus verschiedenartigen Aufschlüssen stammt. Wie üblich kamen in Herdkomplex 5 kaum nennenswerte Funde zum Vorschein. Diese konzentrierten sich auf die angrenzende Umgebung. Um Herd 5 ist ebenfalls die Produktion von Beilklingen belegt, und mehr noch deren Verwendung für die verschiedensten handwerklichen Tätigkeiten. Beilklingen in Mikroformat und regulärer Grösse sind durch 14 Einheiten vertreten, und eine gleich grosse Zahl vergegenwärtigen zertrümmerte Arbeitsgeräte und Splitter von solchen.

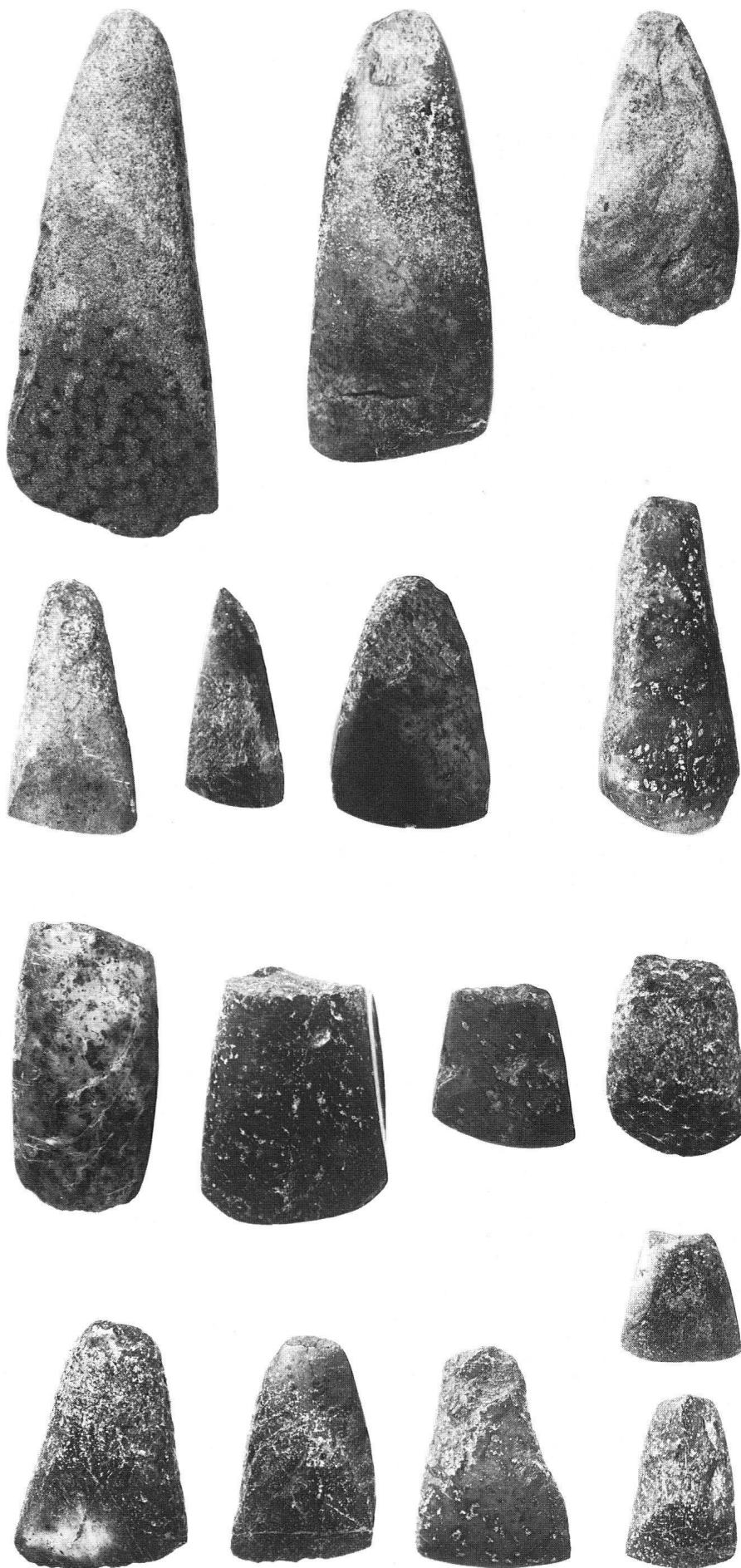


Abb. 90. Ausgrabung Egolzwil 3: Nordfeld.
Kleine Auswahl von Beilklingen aus Serpentin
verschiedenster Grösse und Zweckbestimmung,
aus dem Haus des Beilklingenfabrikanten.
Massstab 1:2. (S. 53)

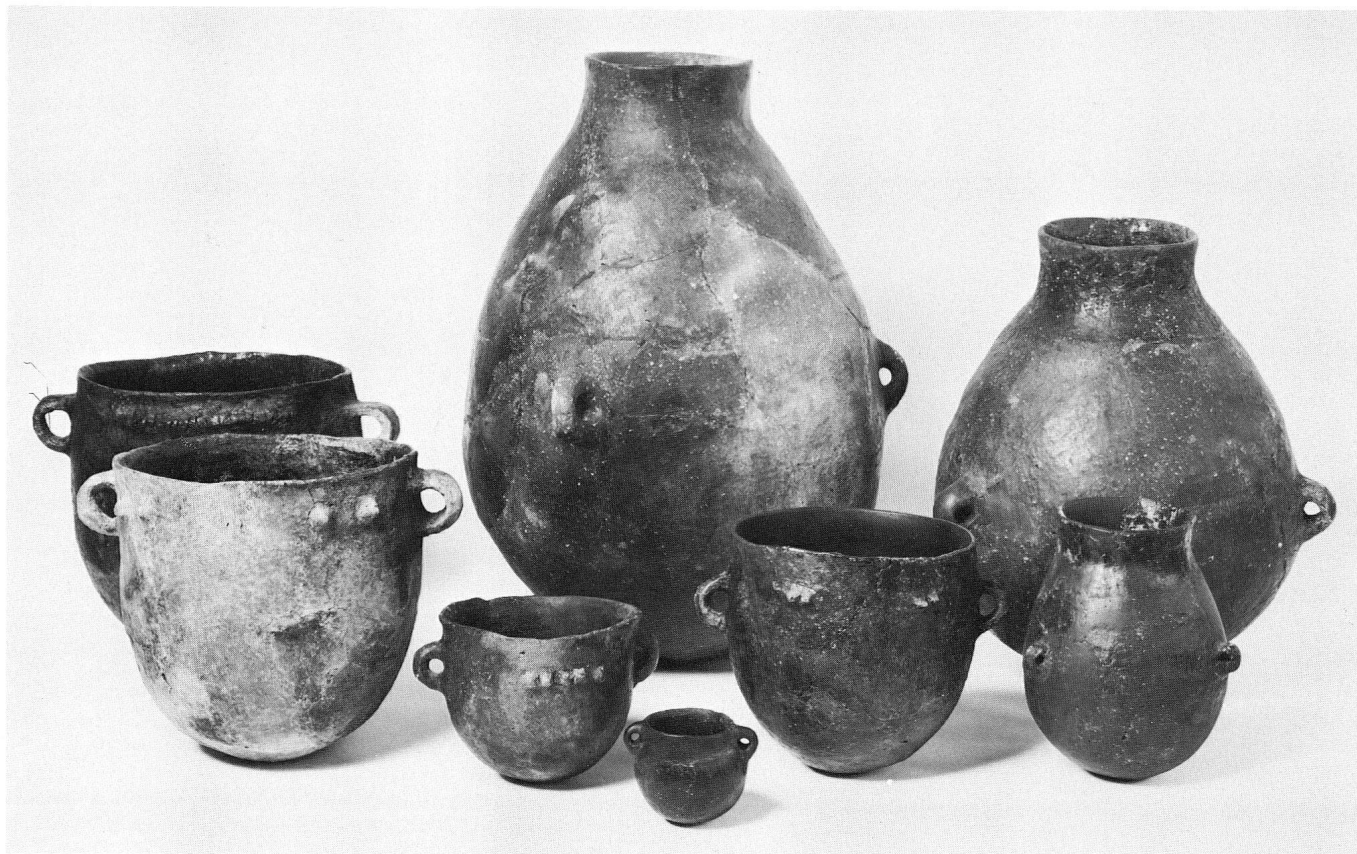


Abb. 91. Ausgrabung Egolzwil 3: Gefässgruppe. Flaschen und Kochtöpfe. Die beiden Grundformen der Egolzwiler Kultur in verschiedenen Varianten. Massstab 1:4. (S. 56)

Auch Klopfschlägel, Säge- und Schleifplatten belegen die in der Bucht von Egolzwil entwickelten Aktivitäten an der Basis produzierender Wirtschaftsförmlichkeiten.

In der südlich angrenzenden dritten, als Restfeld bezeichneten Fläche geringen Ausmasses führte die Grabung zur Freilegung von nicht weniger als drei Herdstellen (1–3). Sie sind von recht unterschiedlicher Art. Die beiden Herdkomplexe 1 und 2 liegen, auf ihren Scheitelpunkt bezogen, nur 4,5 m auseinander und setzen sich aus etwa sechs Lehmauflagen zusammen. Zwischen ihnen liessen sich drei mit den Herdabfolgen teilweise verzahnte Gehräume aus Rindenbahnen bzw. Wohnhorizonte ausmachen und partiell auch freilegen (Abb. 88). Beide Komplexe verbindet ein augenfälliges Merkmal: Die primäre Platte wurde zu massig aufgetragen, so dass der Untergrund ihr Gewicht bei Eintritt des ersten Hochwassers nicht mehr zu tragen vermochte. Bei Herd 1 kippte die eine Hälfte der an der Oberfläche durch die Benutzung stark geröteten Platte samt Aschenauflage um 90 Grad in die Tiefe, während die Feuerstelle von Herd 2 regelrecht absackte. Das bei diesem Vorgang verdrängte Volumen an Seekreide wich seitlich aus und erhöhte das Gehriveau. Bei der dritten, zur Hälfte schon 1985 freigelegten, Herdplatte handelt es sich um einen Spätling innerhalb dieses Dorfteiles, weil sie einer kräftig ausgebildeten Kulturschicht aufliegt. Ihre Nutzungszeit war offenbar nur kurz und die Ausdehnung der Platte mit 1,2 m im Durchmesser daher gut fassbar. Alle Herde dieser Art haben eines gemeinsam: sie sind von geringer Ausdehnung und verkörpern die Grundform eines Feuerplatzes.

Parallel zur Konservierung (Abb. 91) und Auswertung der Grabungsergebnisse von Egolzwil 3 laufen dendrochronologische Untersuchungen, Holzarten- und Baumschädlingsbestimmungen sowie paläozoologische Erhebungen. Mit den botanischen Makroresten befasst sich ein Doktorand des Botanischen Instituts der Universität Basel; eine Weiterführung der Grabung

ist für das Jahr 1987 geplant. Die Hauptlast des ganzen Forschungsunternehmens, an welchem sich der Kanton Luzern und der Schweizerische Nationalfonds finanziell beteiligen, trägt das Schweizerische Landesmuseum.

Textilkolloquium

Zu Ehren unserer auf Ende 1986 aus ihrem Amt geschiedenen Direktorin Frau Dr. Jenny Schneider, welche sich während zweieinhalb Jahrzehnten auf dem Gebiet der Textil- und Kostümkunde verdient gemacht hat, fand vom 20. bis zum 22. Oktober im Lochmann-Saal ein Textilkolloquium statt. Dreizehn Fachkolleginnen und -kollegen aus sechs Ländern, welche Frau Dr. Jenny Schneider seit langem kennen und schätzen, nahmen daran teil. Zum Thema «Mein Weg zur Textilkunde» wurden folgende Vorträge gehalten: Ms Anne Buck (Maulden), Through lace and straw hats to dress; Herr Kees Burgers (Rijksmuseum, Amsterdam), Zu einer Damastserviette von 1786 im Schweizerischen Landesmuseum; Mlle Madeleine Delpierre (Musée de la Mode et du Costume, Paris), Textiles et costumes au Palais Galliera; Mrs. Karen Finch (The Textile Conservation Centre, East Molesey), Textiles for all seasons; Mrs. Madeleine Ginsburg (Victoria & Albert Museum, London), From cooking pots to court dresses; Frau Dr. Nina Gockerell (Bayerisches Nationalmuseum, München), Neapolitanische Krippenfiguren des 18. Jahrhunderts als Quelle zur Kostümkunde; Frau Dr. Ruth Grönwoldt (Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart), Arbeiten mit Textilien; Herr Dr. Alain Gruber (Abegg-Stiftung, Riggisberg), Musée et commerce; Frau Prof. Lucie Hampel (Wien), Freud und Leid – einmal oben, einmal unten. Blickpunkte aus der Arbeit für die Modesammlungen des Historischen Museums der Stadt Wien; Drs. Mary C. de Jong (Nederlands Kostuummuseum, Den Haag), My way to textiles and fashion – and some aspects from that with regard to the wearing of Cashmere shawls in Europe; Ms Santina M. Levey (Victoria & Albert Museum, London), From farm carts to lace-bobbins; Frau Dr. Anna Rapp

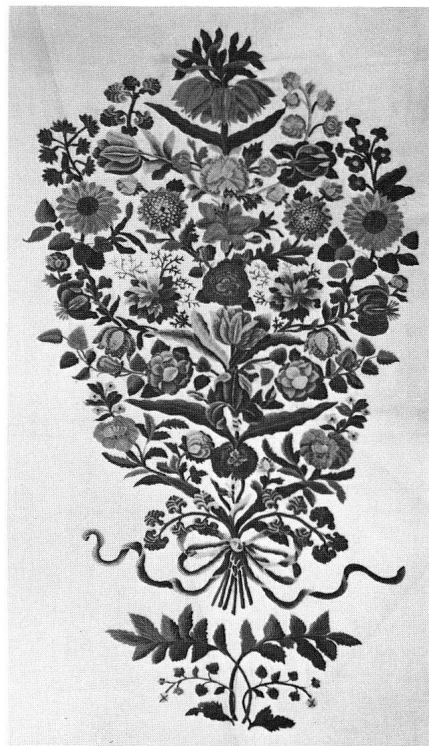


Abb. 92. Bettüberwurf. Detail. Weisses Leinenkölper mit bunter Wollstickerei. Aus Zürich. Um 1760. 215×215 cm. (S. 29 f., 71)

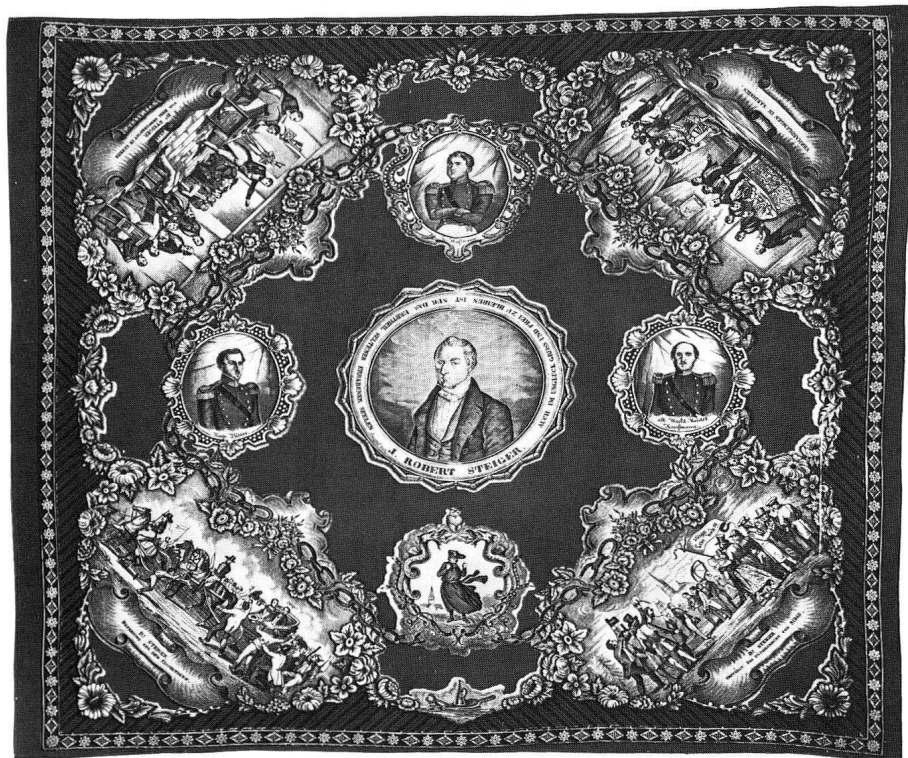


Abb. 93. Mouchoir. Baumwolle, bedruckt. Szenen aus dem Leben von J. Robert Steiger. Um 1850. 70,5×82 cm. (S. 30, 71)

(Basel), Viele Kränze und Blumen; Frau Dr. Leonie von Wilckens (Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg), Haupt- und Nebenwege zur Einordnung einer merkwürdigen Stickerei.

Sie alle erwiesen Frau Dr. Jenny Schneider durch ihre ausserordentlich anregenden Referate eine ganz persönliche Reverenz. Das Kolloquium spielte sich in geschlossenem Kreis ab; geladen waren lediglich Fachkolleginnen und -kollegen aus Schweizer Museen. Es war uns ein Anliegen, vor allem den ausländischen Gästen auch ein Rahmenprogramm anzubieten. So besichtigten wir unter kundiger Führung von Herrn Dr. Franz Bächtiger im Historischen Museum Bern die Cäsarteppiche. Von dort führte die Reise weiter nach Riggisberg in die Abegg-Stiftung, wo uns Frau Mechthild Flury-Lemberg über die neuesten, im Atelier für Textilkonservierung und -restaurierung unternommenen Arbeiten informierte und wir die Sonderausstellung «Blumen – Fleurs» besuchten. Natürlich durfte eine Führung durch die Zürcher Altstadt in unserem Programm nicht fehlen, für die wir Herrn Dr. Jürg Schneider gewinnen konnten. Zu einem festlichen Empfang in den Räumen des Museums luden die Freunde von Frau Dr. Jenny Schneider, welche durch ihre grosszügigen Spenden die Durchführung des Textilkolloquiums erst ermöglicht hatten. Ihnen allen sei an dieser Stelle ganz herzlich dafür gedankt.

Wissenschaftliche Hilfseinrichtungen

Bibliothek

Aufgrund einer detaillierten und zeitaufwendigen Umfrage der Schweizerischen Hochschulkonferenz über die in Schweizer Bibliotheken vorhandene wissenschaftliche Literatur mussten die bisherigen Angaben zu unseren Beständen überprüft und aufgearbeitet werden. Wir zählten zum Zeitpunkt der Erhebung rund 82 000 Bände einschliesslich der Zeitschriften.

Schwerpunkte der Sammlung liegen im Bereich der Ur- und Frühgeschichte sowie des Kunsthandwerks.

Die Zahl der Neueingänge ist rückläufig, zu einem Teil der gestiegenen Buch- und Abonnementspreise wegen und andererseits infolge der Kürzung des Anschaffungskredites im Rahmen der EFFI-Sparmassnahmen. Für die Bibliothek in Prangins konnten wiederum nur die dringlichsten Ankäufe besorgt werden.

Die engen Platzverhältnisse stellen uns vor immer neue Probleme, weshalb zur Zeit verschiedene Erweiterungsmöglichkeiten geprüft werden.

Photothek und Photoatelier

Ende des Berichtsjahres zählten Photosammlung und Diathek, ohne Berücksichtigung der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte, gegen 140 000 Aufnahmen und 9475 Kleinbild-Dias. Der grosse Zuwachs von über 9400 Photographien gegenüber dem Vorjahr ist darauf zurückzuführen, dass die gesamte Glasgemälde-Dokumentation in die Photosammlung eingegliedert wurde.

Die Anzahl der auswärtigen Benützer der Photothek erfuhr einen markanten Anstieg, und die gewohnt gute Zusammenarbeit zwischen